

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Agenturen: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 30 Pfennig monatlich, 1.00 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pf., von außerhalb 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf. Im Restamt: die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 75 Pf., von außerhalb 100 Pf., Rabatt nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. Bei ungewöhnlicher Bezeichnung der Anzeigengebühren durch Abgabe, bei Konfusionsverfahren ufm. wird der bewilligte Rabatt bündig.

# General-Anzeiger

## Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Nauroth, Frauenstein, Wambach u. v. a.

Verantwortlicher für Druckverhältnisse und Redaktion: 199: für Verlag 819. — Hauptverlagshaus und Redaktion: Mauritsiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 10, Berlin S. W.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnen-Geist“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todesfall oder den Fall der Invalidität infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Der von der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft ausbezogene Betrag von 1000 Mark ist als 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen. Der Betrag ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in bar oder in Form von Wechseln zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen Ausschlag, die vom Verlag oder direkt von der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 57.

Mittwoch, den 8. März 1911.

26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 17 Seiten.

### Das Neueste vom Tage.

**Prinz Adalbert erkrankt.**  
Biel, 8. März. Prinz Adalbert ist an einer leichten Blinddarmentzündung erkrankt.

**Sachlenz König in Afrika.**  
Dresden, 8. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der König von Sachsen mit Gefolge wohlbehalten in Pretoria eingetroffen.

**Überbürgermeister Kirschner.**  
Berlin, 8. März. Der Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl eines Oberbürgermeisters hat einstimmig beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Wiederwahl des Überbürgermeisters Kirschner auf weitere 12 Jahre vorzuschlagen.

**Reichstags-Stimmwahl.**  
Jensenstadt, 8. März. Bei der letzten Reichstags-Stimmwahl wurden für Dr. Thoma (liberal) 14 886 Stimmen und für Humminger (Zentrum) 12 774 Stimmen abgegeben. Dr. Thoma ist somit gewählt.

**Medizinische Vereine.**  
Wien, 8. März. Das Wiener medizinische Doktoren-Kollegium besteht einstimmig, graduierten Ärztinnen die Aufnahme in das Wiener medizinische Doktoren-Kollegium zu gestatten.

**Delcassé als Marineminister.**  
Paris, 8. März. In der Kammer erklärte Delcassé, er werde sich als Minister bezeichnen, die von der Enquete-Kommission für die Flottenangelegenheiten geforderten Reformen auszuführen.

**Erdbeben.**  
Athen, 8. März. Gestern fand in Drachonnes in Euböia ein heftiges Erdbeben statt, das großen Schaden anrichtete. Die Bevölkerung kampiert in den Straßen.

**Antonio Fogazzaro.**  
Bicenza, 8. März. Der italienische Dichter Antonio Fogazzaro, neben Gabriele d'Annunzio der größte Vertreter der italienischen Literatur der Gegenwart, ist im Alter von 69 Jahren hier gestorben.

**Englischer Dreadnought.**  
London, 8. März. Heute erfolgt in Harlow die Kiellegung des 5. im Flottenbauprogramm für 1910/11 vorgesehenen Dreadnoughts. Das neue Panzerschiff, welches den Namen Queen Mary erhält, wird 27 000 Tonnen Wasserverdrängung haben.

**Monarchenbesuch.**  
Petersburg, 8. März. Königin Nikolaus von Montenegro trifft Ende März zum Besuch in Petersburg ein.

**Die türkische Kammer.**  
Konstantinopel, 8. März. Die türkische Kammer nimmt dem Budgetprovisorium für das Monat März sowie dem türkisch-bulgarischen Handelsprovisorium zu.

**Die portugiesischen Verfassungsveränderungen.**  
Lissabon, 8. März. Die Regierung hat eingehende Nachrichten über eine Verfassungsänderung in Rio de Janeiro erhalten, wonach in Lissabon Verfassungsveränderungen entdeckt wurden.

**Die Lage in Marokko.**  
Tanger, 8. März. Aus Fez wird gemeldet: Die Verbindungen zwischen Fez und Rabat sind anscheinend unterbrochen. Die Beziehungen zwischen Fez und Tanger scheinen bedroht zu sein.

**Amerikanische Mobilisierung.**  
Washington, 8. März. Das Kriegsministerium befahl die Mobilisierung von nahezu 6000 Mann längs der Grenze Mexikos. Der Zweck ist nicht bekannt.

**Smithenfälle in Persien.**  
Teheran, 8. März. Nach einer Zeitungsnachricht aus Ahar griffen russische Soldaten den Gafestamm an. Mehrere Leute wurden getötet und Häuser verbrannt.

**Widgang der Pest.**  
Peking, 8. März. Die Pest geht in der Provinz Schensi zurück. In Nankin sind 18 in Kwangschung 2 Personen an der Pest gestorben. Alle übrigen Fälle sind jetzt frei.

### Die fragliche Extratour.

Der französische Präsident Fallières weigert sich, die Rolle des Rosenkavaliers bei den Jubiläumseinfällen in Rom zu übernehmen. Italien, das mit dem Oberhaus der Republik eine Extratour zu tanzen hoffte, ist bitter durch die Weigerung enttäuscht, daß der Quirinal bereits über die Abreise des Präsidenten verhandelt worden sei. Eine Befestigung der Tatsache seitens der italienischen Regierung liegt noch nicht vor und ist wohl kaum zu erwarten, weil bisher auch keine offizielle Anmeldung des Besuches stattgefunden hatte. Immerhin ist kaum daran zu zweifeln, daß die römischen Kreise, aus denen die betreffende Nachricht mit Bestimmtheit verbreitet wurde, gut unterrichtet sind. Trotz der Neubildung des französischen Ministeriums wächst die innere Verwirrung in Frankreich. Immer weiter legt sich das Staatschiff Frankreichs auf die See, und zu den Nationalisten, sowie den festen Anhängern der katholischen Kirche gesellen sich jetzt viele gemäßigte Republikaner, die heftige Vorwürfe gegen den Präsidenten Fallières erheben, weil er das neue Kabinett fast gänzlich aus den Reihen der Radikalen und Sozialisten gebildet hat.

In Paris herrscht die Meinung, daß das Ministerium Monis nicht lebensfähig sein wird, weil es sich nicht auf eine grobe und zuverlässige Mehrheit zu stützen vermag. Schon warnen die Organe der neuen Regierung, daß eine Opposition in einem Augenblicke unangebracht sei, indem sich das Ausland in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu mischen scheine. Man dürfe nicht das Schauspiel innerer Verwirrung bieten. Mit dieser Befürchtung wird indes nicht viel ausgerichtet werden, denn die katholische Geistlichkeit, die durch das Ministerium Monis noch härter bedrängt werden soll, bereitet den Gegenstoß vor. In der vor einigen Jahren noch so trennungsfreudigen republikanischen Partei machen sich unverkennbare Anzeichen bemerkbar, die auf eine gewisse Sehnsucht nach endlichem Frieden schließen lassen. Briand, der dieser Stimmung Rechnung zu tragen suchte, ward beiseite gelassen.

Unter den sich immer härter ausprägenden Verbältnissen ist Präsident Fallières offenbar zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine geplante Reise nach Rom dem Wissen zu einer Katastrophe steigern werde. Die Stellung des Oberhauptes der katholischen Kirche zu der Jubiläumseinfälle ist bekannt, und das katholische Frankreich widersteht sich an einem großen Teile der persönlichen Beglückwünschung des Kaiserreichs Italien durch den Präsidenten. Politische Erwägungen von großer Bedeutung sind ferner von bestimmtem Einfluß auf die Romfahrt. Man befürchtet in Paris, daß das ohnehin schon schwer bedrohte Protektorat Frankreichs im Orient neue Gefahren laufen könnte. Die Sorge um dasselbe ist seit dem Bruch mit dem Vatikan der wunde Punkt der gesamten französischen Kirchenpolitik geblieben. Daß die allerbekannteste Rolle Frankreichs als oberste Schutzmacht der katholischen Christenheit auf Erden ähnlich angefaßt ist, wenn Fallières Schritte tut, die von der Kurie als feindselig aufgefaßt werden, fürchten auch die radikalen Regierungsmänner in Frankreich. Wer anders als Deutschland würde der Erde der obersten Schutzmacht des Christentums im Orient sein, fragt man sich bedenklich in Paris. Selbst Gambetta, Herr und Götze hielten an dem Grundsatz fest, daß der Staat, der über die Kirche verfüge, ein Werkzeug der Herrschaft in Händen habe.

Zu solchen Erwägungen kommen noch die Enttäuschungen, die Frankreich bezüglich seiner Hoffnungen auf eine Loslösung Italiens vom Dreieinde erlitten hat. Die Orientierung der Weltpolitik seit dem Tode des Königs Eduard läßt sich nicht mehr als zweifelhaft erscheinen, daß Italien das Bündnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn erneuern wird. Aus welchen praktischen Gründen soll Frankreich sich also am Triumphe Italiens beteiligen? Der Versuch des Präsidenten Fallières auf die „Extratour“ ist durchaus wahrscheinlich. Ein Handschreiben, wie es der Kaiser Franz Josef an den König von Italien senden wird, tut's auch. Der Arm Italiens bleibt für den deutschen Kronprinzen reserviert.

Man kann kaum sagen, daß die Situation, in der sich Frankreich gegenwärtig befindet, übermäßig glänzend ist. Die übermäßige Begeisterung, mit welcher seinerzeit eine Politik der engen Annäherung an das kaiserliche Deutschland italienische Volk inauguriert wurde, vermag vor der Härte politischer Tatsachen nicht standzuhalten. Das natürliche Schwergewicht zieht Italien immer wieder hinein in die innere politische Gruppirung, die seinen Interessen am meisten entspricht. Der Dreieinde hat schon manche Probe auf's Exempel bestanden; auch heute zeigt sich, daß er kein toter Begriff, daß er kurzlebige politische Männe ist.

### Rundschau.

#### Wittfortbildungsschulen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Wittfortbildungsschulen ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Er verpflichtet die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern zur Errichtung von Wittfortbildungsschulen. Zu deren Aufgaben soll auch die staatsbürgerliche Erziehung und Fortbildung gehören. Benachteiligte Gemeinden und Gutsbezirke mit zusammen mehr als 10 000 Einwohnern können evtl. nach den Bestimmungen des Zweckverbandsgesetzes vereinigt werden. Zum Besuche der Schulen sind sämtliche in öffentlichen oder privaten Diensten beschäftigten männlichen Personen unter 18 Jahren verpflichtet, soweit sie nicht die Kenntnisse und Fertigkeiten, die das Lehrziel der Wittfortbildungsschule bilden, nachweisen, oder den Besuch einer von der Aufsichtsbehörde als Ersatz für ausreichende anerkannten anderen Hoch- und Fortbildungsschule. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die betreffenden Beschäftigten zum Schulbesuch anzumelden, ihnen die nötige freie Zeit zu gewähren und sie zum Schulbesuch anzuhalten. Die Unterrichtsstunden sollen in die Zeit von 7 Uhr bis 8 Uhr abends fallen. Die Schulordnung wird vom Gemeindevorstand bzw. Verband festgesetzt.

#### Die reichslandliche Verfassung.

Gegenüber der von der „Straßburger Post“ verbreiteten Meldung, daß Bayern und Sachsen auf ihrem Widerstand gegen die Verleumdung von drei Bundesratsmitgliedern in Elbsch-Verträgen verharren, wird der „Tag. Rundschau“ von zuverlässiger amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die ganze Meldung auf haltlosen Kombinationen beruhe.

#### Die Judenfrage im Deere.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihren Mitteilungen über die Judenfrage und ihre Behandlung im Reichstage: Der Kriegsminister erklärte, daß es bei ihm der Meinung, Unterdrückung wegen des Glaubens oder des Standes zu vermeiden, nicht erst bedürfe. Bestehe hinsichtlich der jüdischen Bürger in der Armee eine Schwierigkeit, so liege sie lediglich in dem Umstande, daß es gar nicht immer leicht falle, gegen Vorurteile zu wirken, die im Volke einmal vorhanden seien, und die darum auch auf unter Volksebene abzuwischen. Daß der Kriegsminister dergleichen Annahmen mißbillige und gegen sie arbeite, ist selbstverständlich. In Führerstellen gebührende Männer; dafür zu sorgen ist ein Pflichtgebot. Kommt es andererseits vor, daß der Grundbaß der Gleichberechtigung greifbar verletzt erscheint, so wird einzuschreiten. Die Wahl der Offiziere durch das Offizierskorps ist eine andere feste Säule des Deeres; das Recht des Offizierskorps, seine Mitglieder selbst zu wählen, gehört zu den freiheitlichen Institutionen, die wir haben. Um die Homogenität im Offizierskorps aufrechtzuerhalten, darf an diesem Modus niemals gerüttelt werden.

#### Kaffeeausfuhr aus Deutsch-Ostafrika.

Seit einem halben Jahrzehnt ist am deutschen Viktorias eine beachtenswerte Kaffee-Kultur entstanden, und nachdem das Jahr 1905 eine Ausfuhr von 255 000 Kilogramm gehabt hatte, ist sie im Jahre 1909 auf rund 300 000 Kilogramm gestiegen, und dem Werte nach, entsprechend den besseren Preisen auf dem Weltmarkt, von 52 000 Mark auf 113 000 Mark. Zu einem wesentlichen Teile ruht diese Kaffeeexportation in den Händen der Eingeborenen; sie würde aber keineswegs die erwähnten Erfolge erzielt haben, wenn sie nicht dauernd unter europäischer Kontrolle stände, und wenn nicht dauernd europäische Unternehmer einwirkten. A. durch Lieferung von Kaffeeanbaubereitungen, B. durch für den Kaffeebau in Uffambora und am Kilimandscharo und Meru in den letzten Jahren bessere Zeiten angebauten sind, sind auch hier und insgesamt für Deutsch-Ostafrika die Ausfuhr gewachsen.

#### Eine Drohung?

In einer neuerlichen Erörterung der deutschen Beschwern über die Zustände in der Fremdenlegation bemerkt der Pariser „Siecle“ u. a.: „Das französische Recht enthält eine Bestimmung, nach der jeder Franzose, der in ausländische Militärdienste tritt, der französischen Nationalität verliert. Wie könnten wir ausgeben, daß ein Deutscher, der in französische Militärdienste tritt, unter der deutschen Vormundschaft bleibt? Es handelt sich hier um eine auerliche Allomande. Aber der Augenblick ist schlecht gewählt. Wenn die Kaffee-Delegationen etwas bedeutet, dann bedeutet sie, daß Frankreich sich in anderer Stimmung befindet, als im Jahre 1905.“

#### Das französische Regierungsproramm.

In der Erklärung des neuen französischen Ministeriums, die wie bereits kurz gemeldet, in beiden Kammern verlesen

wurde, heißt es: Unverdenklich wie die großen Interessen, auf denen sie beruht, wird unsere auswärtige Politik dafür Sorge tragen, unsere Allians und unsere Entente zu pflegen, die Frankreich bereits gestifteten, wirksam zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Da wir von denselben Empfindungen getragen sind, die die Regierungen der anderen Mächte befehlen, und wir sie in einer zuverlässigen militärischen Organisation einer der wichtigsten Friedensgarantien erblicken, werden wir unsere Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zum Gegenseitigen unserer besonderen Fürsorge machen.

Die französischen Eisenbahnen.  
Das „Paris-Journal“ will wissen, daß die Bahngesellschaften nach wie vor entschlossen sind, etwaige Forderungen der Regierung nach Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner abzulehnen. Die Präsidenten und Verwaltungsräte der Bahngesellschaften würden sogar eher ihre Entlassung ablehnen, als Maßnahmen aufkommen, die sie für unvereinbar mit ihrer Würde und den Interessen der Bahngesellschaften hielten.

Die Entwicklung der englischen Marine.  
Englische Blätter veröffentlichen eine Uebersicht über die Entwicklung der britischen Marine 1910 mit Vergleichs zu der Entwicklung der Marine bei den beiden auf See mächtigsten nächstfolgenden Staaten Deutschland und Amerika. Danach betrug der wirkliche Zuwachs an im Jahre 1910 vollendeten Schiffschiffen in England 96 400 Tonnen gegenüber 87 650 Tonnen 1909. Derselbe Zuwachs ist für Deutschland 55 100 Tonnen, für die Vereinigten Staaten 40 000 Tonnen, oder zusammen 95 100 Tonnen, so daß also der Zuwachs der englischen Marine mehr beträgt als der Zuwachs bei den beiden nächstfolgenden mächtigsten Staaten zusammen.

Rußland und China.  
Die russische Erwiderung auf die Antwortnote Chinas fordert dem Vernehmen nach eine Erläuterung, wie China den Freihandel für die Mongolei nach den Bestimmungen des Vertrages von 1881 aufwolle. China hatte Rußland offiziell mitgeteilt, daß es keine Revision des Vertrages wüßte, weil andere Mächte, die jetzt keine Vorschläge befehlen, die Gelegenheit der Revision benutzen könnten, um ähnliche kommerzielle Vorteile zu erlangen, wie sie Rußland ausüben würden. Die Tatsache, daß eine Revision des auf die Mongolei bezüglichen Vertrages notwendigerweise eine Diskussion der Bestimmungen für den Norden der Mandchurei in sich schließt, läßt China fürchten, Japan möchte für den Süden der Mandchurei dieselben Vorschläge verlangen. Dadurch, daß Rußland jetzt anscheinend eine vorläufigere Haltung gegenüber China annimmt, sei es dem Wunsch, eine Aktion zu vermeiden, die den Status quo in der Mandchurei verändere könnte.

Ein beachtenswertes Gese.  
Wie dem „New-York Herald“ aus New-York gemeldet wird, hat das Parlament des Staates Indiana ein Gese angenommen, wonach alle männlichen Staatsbürger verpflichtet sind, vor Einzug der Ehe ein ärztliches Gesundheitsattest beizubringen. Die Minorität des Parlaments war gegen einen solchen Zwang. Die Annahme des Gesetzes erfolgte mit 51 gegen 33 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen.

### Deutscher Reichstag.

141. Sitzung vom 7. März.  
Die Beratung des Militär-Etats wird beim Verkauf des Tempelhofer Feldes fortgesetzt. Eine Resolution der Budget-Kommission erucht den Reichstagspräsidenten, dahin zu wirken, daß der Kaufpreis für das Tempelhofer Feld durch die Art der Bebauung des Tempelhofer Feldes dem Reiche nicht vergrößert werde; ebenso eine ähnliche Resolution der fortschrittlichen Volkspartei.

Abg. Dove (f. Rp.) verweist auf das Gutachten des Professors Laband, der dem Reichstage

#### das letzte Genehmigungsrecht

auspricht.  
Abg. Dr. Wiemer (fr. Rp.): Die Resolution der Budget-Kommission löst offene Türen ein. Auch jetzt noch ist eine Verhandlung über den Bebauungsplan möglich.

Abg. Erzberger (Ztr.): Die Sache wird wohl kaum mit einem Siege Berlins enden. Der Reichstag hat kein Einspruchsrecht und praktisch wäre es auch ganz unbrauchbar. Die Militär-Verwaltung hat ganz im Rahmen ihrer Befugnisse gehandelt.

Abg. Freiherr von Richthofen (konf.): Wir haben nicht den Eindruck, daß die Militärverwaltung in inoffizieller oder rechtswidriger Weise vorgegangen ist.

Abg. Fischer (Soz.): Der gesunde Menschenverstand möchte doch verlangen, daß man, wenn man die Einnahmen oder Ausgaben bewilligen soll, die Verträge prüfen darf.

Kriegsminister von Heeringen gibt in Erwiderung der Ausführungen des Berliner Abgeordneten eine eingehende Darstellung der Verhandlungen. Insbesondere wird die Wirkung der Ausföhrungen des Reichstages auf die Verhandlungen nicht erörtert. Es hat sich nicht

die Interessen des Reiches

gewahrt ohne Ansehen des Käufers. Abg. Weber (Nl.): Durchaus geklärt ist die handelsrechtliche Lage noch nicht, denn es liegt eine Lücke in der Gesetzgebung vor. Wir halten den Tempelhof-Vertrag für rechtlich gültig. Wir wünschen aber, daß beim Bauplan der Volksgesundheit mehr Rücksicht getragen wird durch freie Plätze und Straßen. Schatzsekretär Vermuth: Die

Beweglichkeit der Verwaltung würde gehemmt werden, wenn solche Verkäufe von der Zustimmung des Reichstages und Bundesrates abhängig wären. Auch bei dem Verkauf von Reichsbesitzungen hat der Reichstag nie Einwendungen gemacht.

Abg. Dr. Arendt (Nl.): Der Verkauf des Tempelhofes selbst ist zweifellos rechtlich. Die jetzigen Verhältnisse sind eine Folge der früheren vorverkauften Kommunalverhältnisse. Das Verhalten des Kriegsministers in der ganzen Angelegenheit ist tadellos.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Kriegsminister hat die Stadt Berlin gehörig über's Ohr gehauen, er ist ärgerlicher als die Berliner Stadtverwaltung.

Kriegsminister von Heeringen: Herr Ledebour hat behauptet, wir hätten Berlin über's Ohr gehauen. Gegen derartige Unterstellungen verweigere ich meine Verwaltung auf das allerentschiedenste.

Abg. Dr. Biemer (Fr. Sp.) wendet sich gegen Dr. Arendt und Erbsberger und sagt weiter: Ich nehme Akt von der Erklärung des Kriegsministers, daß er sich einmaligen neuen Verhandlungen gegenüberstellen wird.

Die Resolution der Budgetkommission wird angenommen, die der fortgeschrittenen Volkspartei abgelehnt. Der Militär-Etat wird erledigt, ebenso der Etat des Reichsmilitärgerichts, ferner in 3. Lesung die Gesetzesvorlage. Heute: Politika.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 7. März.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hielt gestern Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg beim Kultus-Etat eine Rede, in der er folgendes ausführte: Die Dekrete der Kurie haben eine tiefe Bewegung in Deutschland hervorgerufen. Den Staat interessieren diese Dekrete insoweit, als sie das Grenzgebiet zwischen

kirchlichen und staatlichen Interessen überschreiten. Die Kurie hat es nicht für zweckmäßig gehalten, sich vor dem Erlaß dieser Dekrete mit uns darüber auszusprechen. Das hätte von vornherein der Erregung und Verwirrung die Spitze abgebrochen, die die Atmosphäre auch über das konfessionelle Gebiet hinaus verschleiert haben. Wir haben durch unsere Gesandten beim Vatikan den Kardinal-Staatssekretär auf die Erregung aufmerksam gemacht. Wir haben die Punkte bezeichnet, wo Konflikte mit dem Staat eintreten können. Ich habe auch der Kurie seinen Zweifel darüber gelassen, daß ihr die

Verantwortung für die Konflikte, die entstehen sollten, allein zufällt. (Beifall) und daß die Kurie Mittel und Wege zu suchen hat, durch die die Folgen der Erregung beschwichtigt werden können und wie Konflikte mit dem Staat zu vermeiden sind. Die Kurie antwortete darauf, daß sie weit davon entfernt sei, irgendwelche Konflikte mit dem Staat zu suchen. Ich fürchte, daß die optimistische Auffassung der Kurie, als ob alle Folgen der Erregung wider ganz ausbleiben würden, werden könnten, zu weit geht. (Zeh-

haftes Sehr richtig.) Der Brief an den Kardinal Kopp ist nicht infolge unserer Vorteilhaftigkeit geschrieben worden. Niemand hat Sehnsucht nach einem Kulturkampf. Die Maßregeln der Kurie aus letzter Zeit haben aber nicht diejenige

Rücksichtnahme auf die preussischen und deutschen Verhältnisse

zur Grundlage gehabt, die unentbehrlich ist, um den befriedigenden Zustand, in dem wir leben, zu erhalten. Der Papst will friedliche Verhältnisse, aber dieser Wille wird durch trennend durch Enunziationen, wie die Porro-mäus-Enunziation. Würden staatliche Interessen vorliegend sein, dann hieße es Kampf gegen Kampf. Das trifft aber nicht zu. Daher muß die Regierung eine Position sine ira suchen. Den Wert der

katholischen Katalisten

soll man nicht unterschätzen. Der Staat hat kein Interesse daran, die Institute aufzuheben. Anders verhält es sich mit dem Unterricht an den höheren Schulen. Hier würde eine beklagenswerte Kluft zwischen Staat und Kirche entstehen. Wir werden weiterhin, die den Eid geleistet haben und als Lehrer an Gymnasien wirken, nicht befehlen, aber wir werden Gelehrten, welche den Eid geleistet haben, den Unterricht z. B. im Deutschen und in der Geschichte nicht mehr übertragen. (Hört, hört.) Auch bei Uebertragung anderer Staatsämter an Geistliche wird eine gewisse Zurückhaltung geübt werden. Die

Gesandtschaft am Vatikan

hat uns wiederholt gute Dienste geleistet. Sollte aber eine Reziprozität zwischen dieser Mission und der Kurie in Bezug kommen, so befürchte ich, daß die Gegner der Gesandtschaft eine zu unterschätzende Unterstützung erfahren werden. Die Vorstellung, daß die Regierung vor einer ersten Auseinandersetzung mit Rom mit Rücksicht auf die politische Stellung des Zentrums zurückweichen, ist irrig. Alle Parteien hegen den Wunsch, der preussische Staat möge den Frieden wahren, solange es ohne eine Minderung seiner wesentlichen Interessen und seiner Würde geschehen kann. (Beifall.)

Die Beratung des Kultus-Etat wird heute fortgesetzt.

## Die Baumwollfrage.

Die Denkschrift, die das Reichskolonialamt über die für Deutschlands wirtschaftliche Interessen so hochwichtige Baumwollfrage herausgegeben hat, führt zu dem erfreulichen Ergebnis, daß die in unseren Kolonien gemachten Aufwendungen für die Kulturverbreitung in Baumwollzuchtung als glänzend und hoffnungsvoll zu betrachten sind. Bis einschließlich des Jahres 1900 hatte England 9,4 Millionen, Deutschland 1,7 Millionen und Frankreich 0,9 Millionen Markt in Afrika für Baumwollgewinnung angelegt, und erzielt sind im Verhältnis von England 20,1 Millionen, von Deutschland 4,3 Millionen, und von Frankreich 0,9 Millionen Markt Ertrag. Es ist demnach zu wünschen, daß die Baumwollkultur noch in größerem Maßstabe von den deutsch-afrikanischen Kolonien gepflegt wird.

In der Schaffung von Robbaumwolle waren wir bisher gänzlich von Nordamerika abhängig. Die Vereinigten Staaten haben sich eine geradezu weltberührende Stellung in dem Handelszettel erworben. Von dem Bedarf der rund 115 Millionen Spindeln der Erde, der jährlich gegen 19 Millionen Ballen beträgt, deckte die Union zwei Drittel und verlor davon selbst zwei Drittel. Da Ägypten, China und Brasilien für unsere Versorgung nur in geringerem Umfang in Betracht kommen, so sind wir hinsichtlich der Preisgestaltung als auch der Einfuhr von Baumwolle von den Vereinigten Staaten völlig abhängig. Nun bedeutet aber eine Preissteigerung nur um 10 Prozent pro Pfund für den Baumwollverbrauch der Welt den enormen Mehraufwand von 800 Millionen Mark, und eine Preissteigerung von 40 Pf. pro Pfund, wie sie in den letzten Jahren eingetreten ist, eine Mehrbelastung von 3200 Millionen Mark.

Die Geschichte bietet uns ein lehrreiches Beispiel an der Krise der englischen Baumwollspin-

nerien gelegentlich der sogenannten „Baumwollhungerkrisen“, welche Gefahren durch eine amerikanische Missernte, eine starke Preissteigerung durch den Trunk, oder eine Baumwollschädlung durch die Verwidelungen entstehen können. Als infolge des amerikanischen Bürgerkrieges (1861 bis 1864) die Baumwollzufuhr aufhörte, wurden zahlreiche englische Fabriken zum Schließen der Betrieb gezwungen, die schließlich ruiniert wurden. Da also der Weltbedarf in erster Linie von der fortgesetzt schwankenden Produktion der Vereinigten Staaten abhängt, so werden andere Länder mehr und mehr versuchen müssen, neue Landstrecken für den Baumwollbau nutzbar zu machen. Die Denkschrift des Reichskolonialamts bedeutet für die deutsche Volkswirtschaft eine wertvolle Tat. Wenn auf dem Rohstoffmarkt mehr Vertrauen eintritt, so werden auch die Betriebseinschränkungen wieder aufhören. Ein großer Bedarf an Baumwollgarnen liegt vor. Nach dem der Gold- und Diamantengruben in unseren afrikanischen Kolonien ziemlich erschöpft sind, tut man recht daran, zuverlässige wirtschaftliche Dinge, wie Anbau der Pflanzereien und Viehzucht, zu pflegen. Die Denkschrift erteilt genug beachtenswerte Lehren.

## Neues aus aller Welt.

Ein Attentat. Der Arbeiter Gegner in Leipzig-Lindenau lauerte seiner von ihm getrennt lebenden Frau auf und verfeuerte ihr mit einem schweren Hammer mehrere Schläge auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Bootsunglück. In Unter-Freifeld bei Saalfeld in Thüringen kenterte beim Ueberfahren über die Saale ein mit 8 Personen besetztes Boot. Drei Bahnarbeiter und ein Buchhalter ertranken, während sich die übrigen vier Personen durch Schwimmen retten konnten.

Eisenbahnunglück. Auf der Indutriebahn im Sietal löste sich ein mit Holzstämmen beladener Eisenbahnwagen ab, rannte talabwärts und entgleiste. An der Unfallstelle befanden sich 23 Arbeiter, von denen 17 durch den umstürzenden Wagen auf der Stelle getötet wurden. Zwei wurden lebensgefährlich verletzt.

Vierfacher Mörder. In dem Orte Baracadin geriet der Zimmermann Kavor mit seinem Vater in einen Wortwechsel. Als die Familie nachts in tiefem Schlaf lag, drang Kavor in das Schlafzimmer der Eltern ein und spaltete seinem Vater mit einem Zimmermannsbeil den Kopf, dann erschlug er die schlafende Mutter mit einem Küchenmesser. Seinem Bruder und seiner Schwester verfeuerte er gleichfalls tödliche Stiche. Dann legte sich der Mörder zum Schlaf nieder und wurde erst von einem später heimkehrenden Bruder geweckt und der Polizei übergeben.

## lokales.

Wiesbaden, 8. März.

### Das städtische Leihhaus.

Der Haushaltsplan der Leihhausverwaltung für 1911 verzeichnet eine Einnahme von 34.685 M. und eine Ausgabe von 329.016,80 Mark, so daß mit einem Ueberschuß von 568,20 M. gerechnet wird. Der Vermögensstand des städtischen Leihhauses beträgt nach der Rechnung für 1909 an Pfändern 263.523 Mark, an Barvermögen 568,17 M., zusammen 269.212,17 M. Das Vermögen hat sich um 16.628,02 M. vergrößert. An die Stadthauptkasse werden als Miete für den Dienstraum jährlich 3000 M. abgeführt nach folgender Berechnung: Das Bankkapital beträgt rund 262.500 M., davon für das Leihhaus rund 142.500 M.; daselbst hat dazu 67.500 M. beigetragen, verbleiben 75.000 M., hiervon 4 Prozent = 3000 M. — Die Ausgaben für Verwaltungskosten sind mit 24.816,80 M. gebucht. Als wohlthätige Anstalten sollen die öffentlichen Leihhäuser in erster Linie das Bu-

chertum bekämpfen helfen und dadurch verhindern, daß wirtschaftlich geschwächte Familien durch gewissenlose Geldmänner gänzlich ruiniert werden. Der wächtige Bindungs- und die Möglichkeit der Verlängerung des Leihtermins dienen dazu, das verleihte Geld nicht gleich als verlorenes preiszugeben. Im Verlaufe des ganzen Mittelalters wurden derartige Pfandgeschäfte sehr schwunghaft betrieben, besonders Juden und herumziehende Lombarden beteiligten sich daran, nach welcher letzteren sogar die wägen Pfandleih-Institute vielfach ihren Namen erhielten. Während 1464 das erste öffentliche Leihhaus zu Perugia in Italien durch einen Minoritenmönch eingerichtet worden sein soll, finden wir bereits 1498 in Nürnberg das erste derartige öffentliche in Deutschland, welchem jedoch die übrigen Städte nur zögernd und sehr langsam nachfolgten.

Für unser Kassauer Ländchen errichtete Herzog Wilhelm vermittelte Dekret vom 21. April 1827 das erste öffentliche Leihhaus in der Stadt Wiesbaden und zwar mit der Begründung, daß die arme Bevölkerung und der zahlreiche Besuch der Bade- und Trinkanstalten Meeresbedürfnisse. Fremde aus aller Herren Länder versammelten sich schon damals in der freundlichen Thermenvorstadt, die einen der Kur halber, während wohl bei der größeren Kälte die interessanten und pflanzen „Amusements“ der Hauptattraktionen ausmachten. Man wagte ein Spielchen im neuen Kurkaale, schenkte auch vor dem großen „corrigier la fortune“ nicht zurück und ließ den Glanz schöner und vielversprechender Augen derartig berauschend bestaunen und Sinne benebeln, daß die Erquickung hinterher umso schlimmer einwirkte. Als „Retungssanfter“ diente das Leihhaus in dem dümmen Stadtkern, wo mit Privaten derartige noble Geschäfte abzuwickeln, bedurfte einer ziemlich gewissenhaft, um eingetragenen ungehörigen davon aufzukommen.

Herzog Wilhelm verfügte zur Inhabung eines beträchtlichen Fonds aus der Generaldomänenkasse, mit der Bestimmung, daß die nach Befriedigung des Verwaltungs-aufwandes sich etwa ergebenden Ueberschüsse zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollten. Die Verwaltung befand sich in der dreigliedrigen Kommission, wobei das von der Landesregierung ernannte Mitglied das Direktorium führte. Die letzte der ganzen Kassenkassette, als Annahme, Verwaltung, Rückgabe, resp. Verlängerung und Vertheilung der Pfänder, erledigte Kommissionen und war, wie alle Angelegenheiten, zur unverbrüchlichen Geheimhaltung der Namen der Pfandgeber verpflichtet. Die ersten Mitglieder genannter Kommissionen: Geh. Regierungsrat Koch, Rathungsrat Lex und Justizrat Thewalt. Ein Verwalter, zwei Taxatoren, ein Leihhausdiener und einige öffentliche verpflichtete Mäuler bildeten den Beamtenstab. Das neue Institut genoss in der Stadt Wiesbaden das ausschließliche Recht, Geld an Pfänder zu leihen; Eingriffe in dieses Recht fanden als Mißbrauch. Ueber die Geschäftsführung in erster Zeit — später traten mannigfache Abänderungen ein — mögen folgende Hinweise genügen. Man gab gegen Pfänder Darlehen in beliebigen Summen, jedoch nicht unter 2 und nicht über 50 Gulden ohne Zins von Kreuzern und jedesmal für den Zeitraum von 3 Monaten; die Darlehensfrist konnte auf weitere 3 Monate verlängert werden. Als Zinsen wurden jährlich 6 vom Hundert erhoben, dazu traten die Einschreib- und Taxationsgebühren. Diese betrugen bei einem Darlehen von weniger als 5 Gulden deren 6 Kreuzer, von 5 bis 30 Gulden deren 10 Kreuzer, und bei einem solchen über 30 bis 60 Gulden 12 Kreuzer. Bei höherem Darlehen tarifierte man das Einschreibgeld auf 30 Kreuzer und die Taxationsgebühr auf 1/2 Proz. des Darlehens. Für Pfänder von Gold, Silber,

## Japanische Kinder.

Wer in Japan Gelegenheit gehabt hat, das Leben der Eingeborenen zu studieren, fühlt sich im höchsten Grade angenehm von dem in-nigen Familienleben berührt, der mit wenigen Ausnahmen jedem Japaner eigen ist.

Die Eltern leben ganz ihren Kindern und denken in ihrer Liebe zu den Kleinen nicht daran, ihre körperliche und geistige Pflege Fremden zu überlassen. Sie erziehen ihre Kinder ernst und vernünftig und ohne Schläge. Wohl gerade deshalb trifft man nirgends in der Welt so artige Kinder wie hier. Selbst bei ihren Spielen zanken sie sich kaum. Und ernsthafte Kämpfe kommen nie vor. Dafür zeichnen sie sich durch eine wohlthuende Dürftigkeit aus.

Die dem Japaner von Kindesbeinen an-erzogene Höflichkeit geht übrigens durch alle Alters- und Rangklassen. So behandelt der Lehrer seine Schüler schon aus dem Grunde zupförmig, damit sie es lernen, zu anderen liebenswürdig zu sein. Die japanische Liebenswürdigkeit geht so weit, daß selbst die Kuffeier in den Gefangnissen die ihrer Dohut anvertrauten Sträflinge mit Kano-San (Herr Gefangener) anreden.

In Japan gibt es eine Unmenge Märchen von Drachen und Prinzessinnen, von Blumen und Schmetterlingen, die die Kinder über alles lieben. Besonders glücklich sind sie, wenn der Vater einen der vielen umherziehenden Märchenzähler bestellt. Dann schart sich das ganze Haus, Alte und Junge, und ihre Freunde um den Erzähler, der seine Märchen oft in der hübschesten Weise illustriert. Während er, von großen Vesen mit den schönsten Blumen umgeben, das Märchen von der letzten Spinne vorträgt, die einen Schmetterling liebt, der wieder wahnsinnig in eine Blüte verliebt ist, verfertigt er aus Seidenpapier ein Schmetterling, und mit Hilfe eines Fächers setzt er die Luft in Bewegung, so daß der Schmetterling zwischen

den Blumen umherfliegt. Die Spinne sitzt ganz stille in der Mitte ihres Netzes und bewundert ihren Geliebten mit ihren Hunderten von Augen. Als der Schmetterling sich dann aber niederläßt und die Blüte füllt, wird die böse Spinne von Wut ergriffen, fängt aus ihrem Gewebe und tötet den schönen Schmetterling.

Schmidt die Japanerin ihre Kinder zu einem Fest, so versammeln sich die Nachbarn, um sie und verfolgen mit großem Interesse das Ansehen, das wie alle häuslichen Beschäftigungen bei geöffneten Türen geschieht. Während die alte Dorfküchense jedes Kind seinem Alter entsprechend frisiert, holt die Mutter aus einem geheimen Wandschrank den besten Staat: rote „Tapi“ (Goldstrümpfe) von der feinsten Wolle, lacierte „Gota“ (Pantoffeln), aufgraue Seidenkrepe-Rimono mit eingestrichenen Kirschenblüten, schwarze „Obis“ (Gürtel) mit Silberstickereien und seidene Sonnenhüte mit gekrümmten Stöcken und Bambusstäben. Gibt es doch, aus den kleinen Personen möglich viel zu machen, und das Resultat ist wirklich großartig. Man kommt an diesen kleinen Schmetterlingen nicht vorbei, ohne sie aufzuheben und zu küssen. Und dann lächeln sie und verneigen sich allmählich.

Am Abend beim Baden, das sich in der großen hölzernen Familienbadewanne auf dem Hofe abspielt, sind die Jungen ausgelassen, fidel. Sie belustigen sich damit, daß sie auf das unter der Banne brennende Feuer immer wieder neue Holzstücke werfen, bis der Rauch sie in so dicke Wollen hüllt, daß sie wie kleine schwarze Teufel umherhüpfen. Schließlich springen sie in die Banne, wo eine gründliche Reinigung erfolgt.

Und wenn man später am Abend die Familie besucht, so liegen alle die kleinen Japaner auf dem Fußboden in weichem Nachtschloß unter einem grünen durchsichtigen Moskitonez und schlafen süß nach den Anstrengungen des Tages.

## Theater und Musik.

Agnes Sorma im Residenz-Theater war wie immer — ein künstlerisches Ereignis. Ihr Name schuf ein ausverkauft Haus; ihre Kunst bereicherte einen überaus genussreichen Abend. Sie kam als „Frou-Frou“ im gleichnamigen Pariser Stückenbild von H. Meilhac und Ludw. Halévy.

Ihre Wiesbadener Freunde kennen die Sorma als „Frou-Frou“ schon aus den früheren Gastspielen. Und wenn mancher im stillen dachte, als „Minna von Barnhelm“ — eine Paraderolle der Sorma — sei die Künstlerin in erhöhtem Maße willkommen, so gab der Verlauf des gestrigen Abends diesem Wunsch recht. Nicht, als ob die ausserordentliche Künstlerkraft der Sorma nachgelassen oder verfliegen hätte. Nein, sie zwang auch gestern wieder das Auditorium in den Bann ihrer faszinierenden Gestaltungskraft, aber man konnte sich doch des leisen Gefühls im 1. Akt nicht erwehren, daß es auch für die Künstlerin Agnes Sorma eine von der Natur gesetzte Grenze nach oben gibt. Als „Minna von Barnhelm“ ist diese leichter zu rekonstruieren wie als „Frou-Frou“.

Freilich, das große Darstellungstalent konnte gestern Abend als Gilberte in sattem Farben prahlen, in schillernderem Glanze leuchten. Das tragische Frauen-schicksal wurde vor unseren Augen und in uns ein Erleben! Ueber dem tadelnden Spiel des „Glückstundes“ im 1. und 2. Akt lag eine sonnige Heiterkeit. Die „Theaterprobe“ war ein Kabinettstück von Schönheit und Reiz. Das Graciele in den Bewegungen, die lebhafteste des Minnenspiels, die erquickende Ausgelassenheit mit der geheimnisvoll auftauchenden Furcht, der naturschöne Lichtschein weiteiterten mit der Gewandtheit im Stimmungswechsel, mit der bewundernswürdigen Abklärtheit der Bewegungen und dem Raffinement der Toiletten. In diesem letzten Punkte hatten die Damen noch

einen besonderen Genuß. Schade, daß Frau Sorma ihre Schneiderinnen nie verraten; aber diejenige der Sorma ist ebenfalls eine Künstlerin, die es versteht, eine wirkungsvolle Kombination zu schaffen zwischen natürlicher Anmut und stilvoller äußerer Aufmachung, eine Harmonie in feinsten Regungen und sinnfälligen Effekten.

Frou-Frou oder wie man will, Agnes Sorma — beides deutet sich — wußte gestern Abend wieder in ihrem Frauenchiffel zu erschauern. Wahr und lebendig fand vor Augen der Kampf mit der verbotenen Liebe, die Eifersucht auf die Schwester, der Schmerz über den Geliebten, die tiefe Reue und das heiße Heimweh. Und immer lag etwas Großartiges in dem großen Schmerz; mehr Philistinos als in dem großen Schmerz, eine un-abgibt Mignon. Und dennoch wieder eine unendliche Poesie selbst im Sterben. So konnte es nicht ausbleiben, daß Agnes Sorma vor dem enthusiastischen Publikum mit Beifall überhäufet und immer wieder gerufen wurde.

Dieser Sieg des Talents war nur möglich mit den bewährten Kräften des Residenz-Theaters. Theo Lachauer als Spieltheater hatte entzückende Interieurs geschaffen. Der Prospekt des 1. Aufzuges wirkte eine hübsche auf eine malerische Landschaft über die Stimmung, die den Intrositus beherzigt. Der sich im 1. Aufzuge wohl durchdrückte, die war eine perspektivisch wohl durchdrückte Ueberraffung. Auch als 1. Akt war die vielteilige Künstler seiner Rolle erfüllend gerecht zu werden. — Mit einer Schöpfung als Henry von Sormas gab die Sorma eine Probe seiner subtilen Behandlung einer solchen Aufgabe. Es schloß sich nicht die Bornehmtheit des Diplomaten, die ergründende Empfindung des diplomatischen Ganges. Besondere Anerkennung verdient die Umkleid- und Aufmerksamkeit in der Musik, die trefflich das fein pointierte Spiel fand. — Walter Taub als Graf Belmont fand

Kupfer und Zinn konnte eine Summe von drei Vierteln des Schatzungswertes, von drei Vierteln der verbleibenden Gegenstände aber nur ein Darlehen von der Hälfte dieses Wertes gezahlt werden. Gemälde, Porzellan, Glaswaren, zerbrechliche oder abgenutzte Gegenstände jeder Art, sowie Getränke und Flüssigkeiten, welche während des Lagerens einer besonderen Behandlung bedurften, jedoch Bücher, Wechsel, Papiergeld jeder Art, Handschneide, Obligationen, sowie alle dem gewöhnlichen Verkehr nicht angehörigen Gegenstände galten als keine annehmbaren Gegenstände.

Von verdächtigen Personen wurde nichts angenommen, von Dienstboten nur in dem Falle, wenn sie ein Zeugnis ihrer Dienstverrichtung beibrachten, daß diese von der Verwaltung der in Versuchung stehenden Sachen Kenntnis hatte. Eine mehr oder dreimalige Fristverlängerung fand nicht statt, und waren die Gegenstände binnen einem Jahre nicht ausgelöst, wurden sie öffentlich versteigert; in der Regel geschah dies jährlich viermal, nämlich in den Monaten Januar, April, Juli und Oktober, nachdem 14 Tage vorher das Intelligenz- und Wiesbadener Sodenblatt es öffentlich angekündigt hatte.

Am 12. März 1886 erschienen neue Bestimmungen über die Taxationen und Eingemeindungsgebühren, und am 12. Januar 1887 ward die Auslösung der verfallenen Pfänder besser geregelt. Im Jahre 1886 besorgten die Verwaltungsgeschäfte folgende Bürger: Kommissionsvorsitzender Stadtvorsteher R. C. Rathau, Kommissionsmitglieder die Stadtvorsteher H. Schmitt und Karl Scholz, Schulhaus-Verwalter von Louis Beyerle, Kontrollen Karl Wörner; als Taxatoren langjährig für Gold und Metalle: die Gold- und Silberarbeiter Georg Haas und Daniel Kahr, für Kleidungsstücke und Pelze: die Herrenschneider Heinrich Denker und Karl Tiefenbach. Als verpflichtete Leibschaffner werden die Herrenschneider Wilhelm Haas und Peter Krügel genannt. Den Hausdienervorkosten vertrat Heinrich Semmler. Die Bureau- und Aufseherungsbeamten barg das nunmehr abgetragene Gebäude in der Neugasse, wo sich ebenfalls das Altschloß befindet.

### Wiesbaden am Rhein.

In einer Serie von Artikeln hat der Wiesbadener General-Anzeiger die Eingemeindung der Vororte vor längerer Zeit aufgerollt. Die Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden. Besonders ist es von den Vororten Viebrich, daß eine Eingemeindung durch die Stadt Wiesbaden sommerschick gegenübersteht; die von uns gegebenen Anregungen wurden von Interessenten aufgegriffen und in einzelnen Vertretungen durchgeleitet, so daß ein erfreuliches Resultat schon erzielt wurde.

In der geirigen Stadtvorordneten-Sitzung zu Viebrich stand als 5. Punkt die Wahl einer geirigen Kommission zur Erledigung der Vorarbeiten bezüglich der Eingemeindungs-Angelegenheit auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende, Professor Dr. L. Baas, führt aus, daß die Frage der Eingemeindung von Viebrich zu Wiesbaden von einem Vereine in Anregung gebracht worden sei, der den Magistratsmitgliedern und den Stadtverordneten eine diesbezügliche Denkschrift habe ausgeben lassen und der auch eine rege

Agitation für die Eingemeindung entfaltet habe. Die städtischen Körperschaften in Viebrich müßten sich nun mit dieser Frage beschäftigen, um Fühlung mit den entscheidenden Behörden in Wiesbaden zu erhalten. Der Magistrat schloß deshalb vor, eine Kommission zu wählen, der 5 Mitglieder des Magistrats, 6 Stadtverordnete und 2 Vertreter der Bürgererschaft angehören. Von den letzteren solle je einer dem Bezirksverein Viebrich und dem Bürgerverein angehören.

Als Vertreter des Magistrats schloß der Magistrat vor: Oberbürgermeister Vogt, und als Vertreter der Bürgererschaft für die Tändeleien der Theaterprobe, wie auch tiefen Ernst für die Wohlbedachte. Willy Schäfer, sowie die Damen Hella Wagner, Theodora Vogt und Margot Bischof verdienen Anerkennung für die wackere Unterstützung, die sie dem Gelingen des Abends boten.

C. A. Autor.

### Allerlei.

**Der schwanzlose Hund.** Die Natur hat endlich entschieden, daß sie einen Irrtum begangen hat, als sie den Forterriksen lange Schwänze wachsen ließ. Er hat sich jetzt zu den Anfängen vieler hundertjähriger Forterriksen, einem tiefstumpfen Schwanz entsprechend, schwanzlose Hunde gebildet. Natürlich vorerst in Amerika. In Columbus (Ohio) ist es nämlich einem Mr. Braubach gelungen, nach und nach bei aufeinanderfolgenden Generationen von Forterriksen die Schwänze immer kürzer werden zu lassen, so daß er jetzt eine Rasse mit natürlichem Schwanzmangel verkaufen kann.

**Verbreitung des Islam in China.** Ueber die Zahl der Mohammedaner in China zirkulieren bis jetzt die verschiedensten Angaben. Die Ursache hierzu liegt wohl in der Schwierigkeit, eine zuverlässige Bevölkerungsstatistik aufzubringen. Man neigte bis jetzt allgemein der Ansicht zu, daß die Zahl der Mohammedaner in China auf 20 Millionen einzuschätzen sei. Nun veröffentlicht Marshall eine eingehende Studie über die Verhältnisse, die er auf Grund eines von ihm zusammengestellten Fragebogens von über 200 Missionaren, Konsulatsbeamten usw. eingeholt hat. Nach dieser neuen Statistik sollen in der eigentlichen China über 7.121.000, in der Mandchurei und Mongolei 300.000 und in Siam 2.400.000 Mohammedaner bewohnen. In den 19 größeren Provinzen des nordöstlichen China sollen über 171.000 Mohammedaner wohnen. Alles in allem dürfte die Gesamtzahl der Mohammedaner in China nur auf 18 Millionen beziffert werden.

Beigeordneter Kranzbühler, Beigeordneter Tropsch, Baurat Thiel und Magistratsmitglied Boos. Von den Stadtverordneten die Herren Ludwig Holz, Ingenieur Schröder, Herr Osligsmacher, W. Strittner, Kommerzienrat Seiffert und Ussner. Als Vertreter der Bürgererschaft endlich die Herren Schandorff und Ingenieur Buchner.

Stv. Holz warnt davor, die ersten Schritte zu tun, um die Eingemeindung zu veranlassen. Dies ließe Wiesbaden zu. Er ist der Ansicht, man solle die ganze Angelegenheit ruhen lassen und über die Frage zur Tagesordnung übergehen. Dies letztere liege mehr im Interesse Viebrichs, als wenn die Frage aufgerollt würde. Er stellt einen diesbezüglichen Antrag.

Stv. Schmitt hat die Denkschrift anfänglich sehr gut eingesehen; später jedoch, als er gehört habe, daß Wiesbaden nicht mit der Eingemeindung einverstanden sei, habe er dieselbe Ansicht wie Stv. Holz gewonnen. Besonders, da die Steuerfrage Viebrichs in den nächsten 10 Jahren nach der eivil. Eingemeindung doch nicht wesentlich herabgesetzt würden.

Stv. Ussner ist der Ansicht, daß dem Antrag des Stv. Holz auf Fallenslassen der Frage keine Folge gegeben werden könne. Der Magistratspräsident habe nämlich den Magistrat und die Stadtverordneten aufgefordert, die Eingemeindungsfrage zu behandeln und ihm dann Bericht zu erstatten. Das müßte nun auch geschehen. Er selbst sei überzeugt, daß Wiesbaden sich der Angelegenheit gegenüber ablehnend verhalten werde. Die Kommission habe hauptsächlich festzustellen, wie sehr die Stadt Viebrich durch Wiesbaden geschädigt worden sei bezüglich der Fahrwerke usw., und die Frage zu behandeln, inwiefern Wiesbaden für den Schaden haftbar gemacht werden könne. Wenn diese Fragen genügend durchgeleitet und beraten seien, könne man sehen, ob man die Stadt Wiesbaden zum Schadenersatz zwingen oder gute Bedingungen bei einer eivil. Eingemeindung herausbringen könne.

Oberbürgermeister Vogt führte zu der Angelegenheit aus: Mit allgemeinen Redensarten kann man die Frage nicht abtun. Vor allem muß man Verständnis für die Eigenart beider Städte und für die Aufgaben und die Bedürfnisse ihrer Einwohner haben. Die Ansicht, die Stadt Wiesbaden sei gar nicht in eine Prüfung und Erörterung der Angelegenheit eingetreten, ist falsch und es kann dies bei der mir bekannten Sorgfältigkeit des Wiesbadener Magistrats und Stadtverordnetenkollegiums auch gar nicht anders sein. Wir müssen dem Herrn Regierungspräsidenten Bericht erstatten und das können wir nur dann tun, wenn die Frage genau behandelt worden ist. Ich arbeite sehr gern und ich kann wohl behaupten, meine Arbeitskraft wächst bei dieser Arbeit. Für mich persönlich würde ein frühzeitiges Aufgeben meiner liebsten, wenn auch manchmal nicht gerade angenehmen Tätigkeit nur der Anfang vom Ende sein. Einer Wohnnahme, die ich darf wohl sagen für meine Vaterstadt, von dauerndem Nutzen ist, will ich gewiß nicht hindernd im Wege stehen. Sehr oft habe ich schon gehört, es sei nur eine Frage der Zeit, wann Viebrich und Wiesbaden, die äußerlich ja bereits zusammengefallen sind, auch innerlich miteinander verbunden werden zu einem gemeinsamen Ganzen. Ich bin der Meinung, daß die Eingemeindung nur aus einem inneren Zwang heraus erfolgen kann. In dieser Hinsicht für Viebrich nicht vorhanden und erhärten unsere finanziellen Verhältnisse, dann müssen wir unsere Selbstständigkeit hochhalten. Viebrich ist in den letzten Jahren schon auf das eifrigste bestrebt gewesen, eine moderne Stadt zu werden. Dies erkennt auch Wiesbaden gerne an. Deshalb ist auch das Verhältnis zwischen den einzelnen Verwaltungen ein freundliches, ja beinahe freundschaftliches und andererseits hat der internationale Verkehr uns Ausgaben verursacht, die sonst im Bedarf gekommen wären. Das macht sich im Etat so bemerkbar, daß Viebrich beinahe hilflos steht. In Zukunft werden wir beim Bau von Fabrikanlagen keine Rücksicht auf Wiesbaden mehr nehmen können, die Not zwingt uns dazu, und es ist eine Frage, ob wir nicht Wiesbaden für die Ausgaben, die es uns verursacht hat, heranziehen müssen. Im Reichstage steht das

**Zweckverband-Gesetz** zur Beratung. Ich glaube, daß es für Viebrich der Rettungssanker sein kann. Die Aufgabe der Kommission ist also nicht zwecklos, im Gegenteil, sie ist eine dankbare Aufgabe.

Stv. Holz betont nochmals in wachsender Erregung, daß er gegen die Wahl einer geirigen Kommission sei mit der Wahl der Kommission sei man gebunden. Wir haben alle die Schulden gemacht, nun wollen wir auch nach guter Hausväter Art für ihre Tilgung Sorge tragen und nicht um Vergebung nach Wiesbaden schreiben. Unsere Stadt wirkt sich direkt Wiesbaden an den Hals, wirkt sich weg!

Oberbürgermeister Vogt erwidert, daß es sich nicht um die finanzielle Not handle. Es seien schon viel schönere und stolzere Städte als Viebrich eingemeindet worden. Es müßte ein Material zusammengebracht werden, das für diese oder jene Frage wichtig sei. Wenn das Stadtverordnetenkollegium die Kommission nicht wählen wolle, mache der Magistrat allein die Arbeit, die sonst der Kommission zufalle.

Stv. Schröder glaubt, daß Herr Holz von der Ansicht ausgehe, daß die Eingemeindungs-Angelegenheit unter den Tisch falle, wenn man über die Wahl einer Kommission zur Tagesordnung übergehe. Man müsse nach seiner Überzeugung in eine Erörterung eintreten, um sachliche Grundlagen für oder wider die Eingemeindung zu schaffen und diese Grundlagen dann möglichst weit verbreiten. — Stv. Baumhach schließt sich dem an.

Stv. Richter ist nicht gegen die Wahl einer Kommission, wünscht jedoch eine andere Zusammenlegung. Insbesondere bemängelt er, daß die Vertreter der Arbeitererschaft nicht berücksichtigt seien. — Stv. Ussner teilt mit, daß der Kommission ja das Recht der Kooperation zustehe, daß sie also auf Antrag noch Herren dazu wählen könne.

Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Die ergriff die Annahme des Magistratsantrages auf Wahl einer Kommission und die Wahl der vorgeschlagenen Herren.

**Wiesbadener Gasse.** Es sind neuerdings hier eingetroffen: Bergwerksdirektor von Dacko-Dortmund (Schwarzer Rod) — Gräfin Behr-Greifswald (Metropole und Monopol) — Oberleutnant v. Brunne-Berlin (Grüner Wald) — Hauptmann Freiherr von Jastrow-Bellburg (Grüner Wald) — Marine-Gewerbetat Dr. von Hindl-Riel (Pension Winter) — Kammerer Freiherr von Fürstendörff-Konstantinow (Reichspost) — Altesior, Freiherr von Fürstendörff-Konstantinow (Reichspost) — Rittermeister von Lengerke-Döbenburg (Pension Norma) — Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe-Marburg (Hohenjollern) — Gräfin Minotto-Baumke (Pension Jahresszeiten) — Baronin v. Otter-Christiana (Schwarzer Rod) — Rittergutsbesitzer von Pradonski-Polen (Engländer Hof) Brill-Gehemrat und Mitglied des Herrenhauses Graf Schimmelman-Ahrensburg (Pension Prinzessin Luise) — Graf Schimmelman-Brandenburg (Quisling) — Freiherr von Stumm-Berlin (Hof) — Landrat v. Thaddeus-Trieglaff (Alimentstraße 13) — Reg. Rat von Ullrich-Roblenz (Wellen) — Kompanist Siegfried Wagner-Baureuth (Prinz Nikolaus) — Rittermeister von Wedelhaed-Polen (Hotel Kallau u. Cecilie) — Rittergutsbesitzer von Wagner-Wittembom (Kaiserhof) — Offizier von Babienka-Königsberg (Victoria-Hotel).

**Reifeprüfung im Real-Gymnasium.** Am heutigen Real-Gymnasium ging am 8. März die mündliche Reifeprüfung zu Ende, nachdem sie unter dem Vorhabe des Herrn Oberrealschulrats Dr. Paedler aus Gießen, teils des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Schmidt 4 Tage gedauert hatte. Von den 47 Abiturienten, die in sie eintraten, wurden 18 von der mündlichen Prüfung befreit, die übrigen behandelten das Examen.

**Treue Dienste.** Der im hiesigen Hauptbahnhof als Materialausgeber bedienstete Kaspar Hofmann aus Hildesheim feiert am 15. ds. Mts. sein 40jähriges Dienstjubiläum. Für treue Dienstleistung wird dem Jubilar von seiten der Eisenbahnbehörde der schätzbare Geldbetrag ausbezahlt werden.

**Die Fußgänger der linken Hand durchschnitten.** hat sich gestern nachmittags in selbstmörderischer Weise die 20 Jahre alte Köchin Marie Schindler, die in einem Hause der Hölzerstraße bedienstet ist. Die Sanitätskommission verbrachte die Lebensmühe in das städtische Krankenhaus. Das Motiv der Tat ist in Verleumdung zu suchen. Ihr Zustand ist den Verhältnissen nach auf Lebensgefahr besetzt.

**Wieder ein Selbstmord!** Gestern Abend erschoss sich ein in der Nähe der oberen Frankfurterstraße wohnender Rentner. Seinerzeitige Nervosität wird als Grund zur Tat vermutet.

**Diebstahl.** Gestern wurde einer alleinlebenden Dame, die den ersten Stock des Hauses Stifstraße 25 allein bewohnt, ein Geldschloß, enthaltend 200 M. in barem Geld, entwendet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf das bei ihr bedienstete Küchenmädchen, welches verhaftet wurde und den Diebstahl in der Hauptkammer bereits eingestand. Ueber die Hälfte des Geldes wurde bei ihrem Verlobten, der in Viebrich wohnt, in Zahlung gegeben. — Das Küchenmädchen stand etwa ein halbes Jahr in den Diensten der Dame und genoss das größte Vertrauen.

**Wiesbaden-Darmstadt.** Während bisher die Eil- und Schnellzüge Mainz-Darmstadt und umgekehrt alle von Wiesbaden durchgeführt wurden, soll dies in Zukunft auch mit der Rheinstadt der Personenzüge zwischen Mainz und Darmstadt geschehen. Damit fällt das lästige Umsteigen im Mainzer Hauptbahnhof weg.

**Neue Verbindungen Wiesbaden-Mainz-Mannheim.** Vom 1. Mai ab verkehren zwischen Wiesbaden und Mannheim über Mainz und Worms zwei neue Eilzüge. Wiesbaden ab 10.07 Uhr vormittags, Mainz 10.27 Uhr, Worms 11.18 Uhr, und Mannheim ab 11.54 Uhr. Ein Gegenzug verläßt Mannheim um 3.58 Uhr nachmittags, Worms 4.34 Uhr, Mainz 5.28 Uhr, Wiesbaden an 5.48 Uhr nachmittags.

**Ein unbekanntes Vorking-Bild** ist durch den Direktor der Pensionstasse für Ruffler Herr Friedr. Koch, entdeckt worden, das um so größeres Interesse verdient, als es das einzige authentische photographische Bildnis (Daguerreotyp) des populären Komponisten von „Jah und Zimmermann“ und „Waldschütz“ ist. Es ist etwa um das Jahr 1844 in Frankfurt a. M. hergestellt und zeigt Vorking in der glücklichen Epoche seines Lebens, zu Beginn seiner Kapellmeisterkarriere am Leipziger Stadttheater, an dem er 11 Jahre vorher ununterbrochen als Sänger und Schauspieler gewirkt hatte. Die Pensionstasse für Ruffler, der bereits die Errichtung des Vorkingdenkmals im Berliner Tiergarten zu danken ist, hat zum Besten eines Rufflerheims eine gute photographische Reproduktion des Vorkingbildes herstellen lassen, das in den Auslagen der hiesigen Rufflerhandlungen berechnete Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

**In Vauve.** Auf der Chaussee Wiesbaden-Mainz trieben gestern Abend zwei ausländische Autos aufeinander, wobei das eine in den Gräben flog. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Lange Zeit und viele Mühe erforderte das Herausziehen des Autos aus dem Straßengraben.

**Alte 25 Pia.-Stücke** luxieren seit einigen Tagen hier. Sie sind gewandt mit dem Münzzeichen S und der Jahreszahl 1900 und dem Münzzeichen S und der Jahreszahl 1910. Ferner wurden als falsch angehalten Einmarkstücke mit dem Münzzeichen S und der Jahreszahl 1881, so-

wie mit dem Münzzeichen S und der Jahreszahl 1906 und ferner solche mit dem Münzzeichen S und der Jahreszahl 1907.

**Frühlingsboten.** Zwei Schwärme Schneegänse, die Vordoten des nahenden Frühlings, überflogen gestern Abend in der Richtung von Südost nach Nordwest das Reichbild der Stadt in der bekannten Keilform.

**Aus der Marktkirchengemeinde.** Der Verein für Gemeindepflege der Marktkirchengemeinde vereinte am Sonntag im großen Saale der Wartburg eine große Zahl der Gemeindeglieder zu einem wohlgeordneten Familienabend. Nach einem gemeinsamen Lied begrüßte Pastor Bickel die Versammlung in einer Ansprache über die Bedeutung der Pflege evangelischen Gemeindelebens. Sodann sang der wohlgesungene Schwärmerchor des Paulinenstifts, und die Vorsitzende des Vereins, Frau Gymnasialdirektor Schmidt, trug zwei Frühlingslieder von Schubert und Bildsch mit bekannter Herzwärme und Bollendung vor. Pastor Schädler gab kurze Mitteilungen über die Arbeit der beiden Gemeindegemeinschaften und des Rudervereins und sprach die gewiß beherzte Hoffnung aus, daß der praktische Viebrichsdenk, den hierdurch die Gemeinde an ihren Gliedern übt, den Gemeindegliedern ihre Gemeinde lieb machen und unter ihnen mehr und mehr den Geist persönlicher freiwilliger Betätigung wecken möge. Im Mittelpunkt des Abends stand diesmal der Lichtbildervortrag des Direktors der Paulinenstiftung, Pastor Christian, über die Geschichte und die Arbeitsfelder der Paulinenstiftung. Er gab ein eindrucksvolles Bild von dem Werden und der Bedeutung dieser weitverzweigten Stätte christlicher Liebesarbeit, die unseren Wiesbadener Gemeinden ja dadurch noch besonders wert sein muß, daß jetzt neun Schwärmer aus derselben in ihrem Dienste stehen.

— Zum Schluß erinnerte Pastor Bickel an ein mit Luther's Wort: „Ein jeder lasse seine Lection, so wird es wohl im Hause stehen“ daran, daß freilich wichtiger als alle besonderen Veranstaltungen der treue alltägliche Dienst ist, den jeder in seinem ihm zunächst zugewiesenen Kreise zu tun hat. Die freudige Beteiligung und warme Stimmung der Versammlung bewies, daß die Gemeinde ihre Gemeindepflege nicht mehr missen möchte, und daß diese vor zwei Jahren geschaffene Vereinerkennung des Gemeindelebens der weiteren Pflege und Förderung im höchsten Maße wert ist.

**Der Freidenker-Verein** hatte für seinen geirigen Vortragabend Herrn Dr. Jol. Schüller aus München gewonnen, der das Vortragsthema gewählt hatte: „Der Modernismus, und warum ich nicht mehr katholischer Priester bin“. Die nahezu zweistündige Rede wurde mit einleitenden Worten über den Modernismus an sich eröffnet, der als allgemeines Menschenheitsbedürfnis, nicht als eine Volksbewegung bezeichnet wurde. Hier-nach ging der Redner zur Frage seines Zweckes, seiner Ziele über. Glaube und Wissen zu vereinen, sind die Bestrebungen der Modernisten. Dem Glauben soll keine untergeordnete, sondern eine nebensächliche Stellung eingeräumt werden. Nach diesen Erläuterungen kam der Redner zur zweiten Frage seines Zweckes, seines Ausdrucks aus der katholischen Kirche, der er als Freidenker angehört hatte. Seine Zwitterstellung in diesem Amte, durch „Atheismus“ im eigenen Erleben hervorgerufen, gaben den Grund für diesen Austritt. In längerer Auseinandersetzung wurden hierbei die Ursachen dieses inneren Zwiespaltes angeführt. Mit warmen Begeisterungsworten für das weitere Aufblühen des Freidenkertums schloß der Vortrag ab, den das überfüllte Haus mit starkem Beifall quittierte. In einer flammenden Protestrede kam darauf auch die katholische Partei zu Wort.

**Dienstanstellung.** Soeben widet sich das städtische Musterungsausschuss der in diesem Jahre militärpflichtigen jungen Leute ab; wie wir vernahmen, zeichnen sich diesmal viele der Militärpflichtigen dieses Jahres aus durch eine schwächere Körperkonstitution, als die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge aus. Da die Anzahl der in der Stammrolle eingetragenen Militärpflichtigen diejenige Zahl weit überschreitet, als diejenige, die gleichwohl zum Dienst im stehenden Heere auszuheben werden können, so finden auch diesmal zahlreiche Zurückstellungen statt.

**Die Straßenniederführung bei Erbenheim.** Die Arbeiten an der Straßenniederführung bei Erbenheim sind soweit vorge-schritten, daß man bereits mit dem Sehen der Trottoirbandbreite begonnen hat. Die Straße wird, inklusive der auf beiden Seiten 2.50 Meter breiten Trottoirs, 15 Meter breit. Die lichte Höhe unter der Brücke beträgt 4.30 Meter. Nur die Ausgänge nach der alten Straße zu sind noch auszugraben. Die zwei weiteren Gleisbrücken liegen jetzt ebenfalls und die Brücke hat schon den fertigen Anstrich erhalten. Sobald die Dachüberbrückung fertig gestellt ist, wird mit dem Legen der anderen zwei Ausfahrtsgleise begonnen werden. Zu beiden Seiten der tiefer gelegenen Straße, wofolbst in den letzten Tagen einige Erdrutschungen vorgekommen sind, werden starke Mauern mit Geländer errichtet. Die Telegraphen-Drähte müßten umgeleitet und auch die Masten umgelegt und durch neue ersetzt werden. Die Erdmassen, welche zur Dammanfüllung nicht mehr benötigt werden, werden der Wime Weyer unentgeltlich abgegeben und mittels Rollbahn nach dem Grundstück verbracht. Der Bahnhof wurde auf der ganzen Länge gehoben; es sind lediglich noch einige Ausgangsgleise nach Wiesbaden anzuschließen.

**Die Pflege des Scharfschützen in den Kriegervereinen** hat im vergangenen Jahr einen großen Aufschwung genommen. Noch vor drei bis vier Jahren gehörte es zu den Seltenheiten, wenn ein Kriegerverein für seine Mitglieder ein Scharfschützenverhüttete, da es an den erforderlichen Gewehren und an der Munition fehlte. Nur vereinzelt konnten sich Vereinsmitglieder Gewehre halten, die sie aber nicht gern andern zum Schießen überließen. Nachdem aber die preussische Armeeverwaltung ältere Militärge-wehre und auch Patronen den Kriegervereinen zu billigen Preisen angeboten und die







## Elfe.

Roman von Hanna Hichenbach.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Kleine hat sich in Begeisterung gegeben, die Augen blühen, die Wangen glühen, und jeder Zug des lieblichen Gesichtchens bezeugt die jubelnden Worte: „Ich bin stolz, dich so stolz auf ihn!“ Hertha braucht einige Sekunden, um sich von ihrem Erstaunen zu erholen. „Gewahre, Elfe, du bist ja ein Ausbund der Weisheit. Wer lehrt dich solche Sachen?“ Die blauen Augen tauchten tief in die ästhetisch fragenden der Schwester, lange, lange. Dann steigt ein strahlend stolzes, und das wieder demütig besangenes Lächeln über das taufrische Gesichtchen. „Meine Liebe, Hertha! Sie lehrt mich, ihn verstehen — in allen anderen Dingen bin ich wohl noch die ärmliche, unwissende Elfe.“

„Klein, Kind, das ist nun nicht wahr. Du bist anders geworden, ganz anders. Freilich warst du auch früher ein reizend lieber Kerl — des Hauses Sonnenschein, du weißt. Wir haben dich um unsern Willen nie anders geliebt. Da kam das Leid, und du konntest es nicht ertragen. Du suchtest erst den Grund finden, auf dem allein wir zerbrechlichen Menschenkindern einen festen Stützpunkt haben: Arbeit und Pflichterfüllung.“

Das Frührot dämmert ins Zimmer, als der Monde Kopf endlich zur Seite sinkt und die Spannung, die infolge der arbeitenden Gedanken auf der klaren Stirn gelegen, vom zarten Jäger des Schlafes gelöst wird.

Und als das Tagesgestirn höher steigt, da ist es ein großes Lachen und Scherzen im kleinen Schloßchen, und der Gegenstand der Hertha'schen Redereien war diesmal unerbittlicher Weise die unerschütterliche innerlich nicht wenig, denn hatte seinerzeit vieler Ueberredung bedurft, um die Unermüdliche zu bewegen, ein längeres Lachen zu schlummern, und den Kindern die ersten Weisheiten des Haushaltes zu überlassen.

Hertha hat verschlafen, vollständig verschlafen, so gründlich verschlafen, daß die kleine Standuhr im Wohnzimmer eben acht überhelle Schläge erklingen läßt, als Elfe

und die Mama ihre Reden nicht länger beherrschen können und lachend in das trauliche Mädchenhüßchen eindringen. „Wahrhaftig, sie schläft noch, ist es kaum zu glauben,“ kichert die Kleine, und hüpfte an das Lager der Schwester, während die Mutter die Fensterläden öffnet.

Eine blendende Blut goldener Morgensonne und süßen Rosenduftes dringt herein, und von dem Kopfkissen fährt ein goldschimmernder Mädchenkopf empor: „Was ist denn geschehen?“ fragen die verwunderten Augen denselben als der Mund. Elfe jubelt hell auf. „Hörst du's, Mutterchen, sie fragt, was geschehen sei, diese Unschuld. — Verschlafen hast du, holde Dame, und gleich so gründlich, daß das ganze Haus auf dem Kopfe steht. Na, und Curt hättest du hören sollen! Er behauptete, die Welt ginge unter!“ — „Aber so sag mir doch bloß, welche Zeit es ist.“ — „Acht Uhr, süßes Wesen. Du siehst, du nimmst's gleich gründlich.“ — „Es ist mir unbegreiflich,“ unterbricht Hertha betroffen den Redefluß der Schwester, „es tut mir wirklich sehr leid, Ramachen.“ Bei diesen entschuldigenden Worten bricht Elfe in eine neue Valsche aus. „Ich glaube Mutter, sie bittet um Verzeihung für die begangene Todsünde! Da sieht man, was für ein Unschuldskind du bist, daß man bei dir wegen solcher Kleinigkeit ein derartiges Aufsehen machen kann. Da nahm ich's früher leichter, geht, Mutterchen.“ — „Ich denke auch, du Strid,“ bekämpft die Gefragte sichtlich. „Die Sache wäre mir unerklärlich, wenn ich nicht heute nacht —“ sie hält inne, denn die Schwester legt warnend den Finger an den Mund — ein hereditär Blick fliegt hinüber und herüber — „wenn ich nicht erst heute früh eingeschlafen wäre,“ vollendet Hertha dann.

„Mich wundert es eigentlich nicht, Kind, meint Frau Herwig, sich auf den Betrand niederlassend. „Du trankst gestern drei Gläser Champagner und konntest doch nie einen Tropfen Wein oder Bier.“ — „Ach, Mutter, das war's nicht, mein Kopf war doch gestern abend ganz klar, geht, Maus?“ — „Gewiß,“ beeilt sich diese mit verständnisvollem Lächeln zu versichern. „Aber nun will ich schleunigst aufstehen. Ich muß an die Arbeit, habe schon gestern soviel veräumt.“

„Elfe, die sich's ebenfalls auf dem Bett bequem gemacht und sich der Schwester blonde Flechten um Hals und Arme gewunden hat, macht keine Miene, sich der weichen Pfeifen zu entledigen. „Liebling, geh.“ — „Ach, bleib doch noch ein wenig, Prinzchen, so ist's gerade gemächlich.“ Die Mutter stimmt lebhaft bei. „Bist du was, Kinder, ich hole Dertbas Frühstück ans Bett.“

Frau Herwig's hübsches Gesicht strahlt in freudiger Genugtuung. Das Verwöhnen und Hätseln ist so recht ihr Element, und sie hat es schon oft schmerzhaft bedauert, ihrer ältesten Tochter gegenüber diesem Drange nie Folge leisten zu können, da deren strenger, etwas selbstherrlicher Charakter derartige Situationen ausschloß. — Heute ist nun endlich einmal solch ein Moment. Sie hat in der Eile tief in die Vorratskammer gegriffen, und Gesele, Konfituren, Honig, und der letzte Rest der getragenen Torte finden sich in reicher Auswahl auf Dertbas Frühstückstisch.

Die drei Frauen halten ein unbeschreiblich heiteres Mahl, denn auch Frau Herwig bringt nur schwache Proteste hervor, als Elfe ihr eine diagekritische Schmitte um die andere in den Mund schiebt. Sie glaubt sich in die alte Zeit versetzt, da noch ihrer Jüngsten ausgelassenes Lachen ertönte.

Auch Hertha ist verändert, sie hat heute etwas Weiches, Demütiges in ihrem Wesen, das ihrer herben Pflichtstrenge sonst fremd war. „Denk dir, Prinzchen,“ plaudert Elfe munter, „ich wachte auch erst auf, als das Milchmädchen, das sich nota bene ebenfalls veripstet hatte, klingelte. Ich fuhr in Ramas Schlafrock, weil der am nächsten lag, stürzte hinaus, setzte Milch und Kaffee zu und wedte Curt. Schnell machte ich sein Frühstück zurecht, da kam er schon geküßt. Ach, Hertha, er sah zu drollig aus, ich kam nicht aus dem Lachen, was ihn natürlich noch wütender machte. Es war aber auch zu komisch, wie er ohne Krage und Krawatte, das Haar nach allen Himmelsgegenden starr, umherlief. Die weiße Mühe hatte er natürlich auf, — das ist ja bekanntlich nach dem Verlassen des Bettes sein erstes — aus der Tasche schauten Kamm und Haarbürste, und das lange Ende vom Schlips baumelte

hinter ihm drein. Ich fragte ihn, wo er Toilette machen wolle, da brüllte er los: „In der Trambahn, dumme Gans!“ — Zärtlich, was?“ — „Weißt du, Elfe, es wundert mich nicht, deine Rederei und dein Gelächter mühten ja den heftigen Jungen reizen.“ Schiebt Frau Herwig ein, „es war nur ein Gluck, daß Curt's Spektakel mich gewedt hatte, es war höchste Zeit, als ich in die Küche kam.“

## 45. Kapitel.

Wochen waren verstrichen seit des Doktors Heimkehr. Ihm und Hertha erschien die Zeit der Trennung nur als flüchtiger Traum, und sie begriffen beide nicht, wie das Eine ohne das Andere zu leben vermocht hatte. Der vielbeschäftigte Anwalt fand täglich Zeit zu einem Besuch im Weißen Schloßchen und der berühmten La Violetta schürte unermüdlicher Pinsel ruhte von dem Moment an, wo sein energischer Klingelzug durch das Haus schallte. Es war ihr nicht möglich, weiter zu arbeiten, wenn sie ihn in der Nähe wußte.

Hertha Herwig hatte nie daran gezweifelt, daß sie hübsch sei. Ihr künstlerischer Schönheitssinn, und die offensindige Bewunderung, die ihr überall zuteil wurde, hatten sie längst davon überzeugt. Aber bis vor kurzem hatte das kühl denkende, vernünftige Mädchen diesem Umstand keine besondere Beachtung geschenkt.

Trotzdem fiel sie nie auf, weil sie mit seinem weiblichen Takt stets Maß zu halten wußte. Man vergaß über der Eigenart der schönen Erscheinung die Besonderheit der Toilette, und diese erschien stets wie die natürlichste Form für die schlante, königliche Gestalt, die mit der schimmernden Haarfrone auf dem stolz getragenen Köpfchen, mit dem edlen Profil, dem kühlen Blick und der gemessenen Würde in Gang und Bewegungen lebhaft an jene Germanengötin gleichen Namens erinnerte, die wohl alljährlich während und Segen spendend die nordischen Gänge durchzog, deren stolze Reinheit es aber dennoch verlangte, daß die Unglücklichen, die ihrem Bade in jenem geheimnisvollen Badesee auf Rügen dienend beigemohnt, mit-leidlos zu Hunderten hingebracht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Meine seit langer Zeit sorgfältig vorbereiteten

95-Pfennig-Tage

beginnen Freitag, den 10. März.

Zu diesem Einheitspreise kommen in allen Abteilungen riesige Warenmengen von hervorragender Preiswürdigkeit zur Auslage. — Ich biete daher mit dieser Veranstaltung wiederum eine

ganz aussergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit.

Ich bitte, mein demnächst erscheinendes ausführliches Inserat an dieser Stelle zu beachten.

Warenhaus Julius Bormass.

26882

Wegen Geschäftsübergabe

Total-Ausverkauf.

Bonbonnièren, leer und gefüllt, Schokoladen, Konfitüren, Kakes, Tee etc. zu billigen Preisen.

F. Jhlow Nachf., Konfitüregeschäft,

Langgasse 24, gegenüber Tagblattaus. 27598

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

moderne Formen, in schwarz und dunkelblau Cheviot, Melton und Tuchkammgarn, in reicher Auswahl am Lager

von Mk. 12.— bis 60.—.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

26893

Amtliches Reisebureau

d.Pr.-Hess.-Staatsbahnen

Weltreisebureau L. RITTENMAYER.

Langgasse 48 I. — Telefon 242.

Veranlagung von amtli.

Fahrkarten I., II., III. Klasse

nach allen wichtigen Stationen.

Bettkarten für alle Schlafwagen.

Agentur der Internat. Schlafwagen-

Gesellschaft u. Gross. Europ. Luxuszüge-Gesellschaft.

Amtliche Gepäck-Abfertigungsstelle

(amtliche Stelle in der Stadt).

Unmittelbare Abfertigung von Reisegepäck

nach allen Stationen und Gepäckschein-Ausgabe

im Bureau. — Auf Wunsch Zustellung der Fahr-

karten und Gepäckscheine in die Wohnung des

Reisenden. 26908

Madenwürmer

Springwürmer, auch Ascariden genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch

Antiwurm.

Bismut, Dittmar.

Erhältlich in den Apotheken.

Depots in Wiesbaden: Löwenapoth., Taunusapoth.

F. 12

Persil

Einzig dastehend

ist Persil als selbsttätiges

Waschmittel,

denn es vereinigt denkbar höchste Wasch- und Bleichkraft mit geringster Arbeitsleistung und größter Billigkeit im Gebrauch. Dabei absolut unschädlich für das Gewebe, da frei von scharfen Stoffen. Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL &amp; Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

27576

Fein-Sohlwerk

12 Raurgasse 12.

Herren-Sohlen 2.20, Damen-Sohlen 1.70, Herren-Pf. 80 Pf., Damen-Pf. 60 bis 70 Pf., gen. Sohlen 20 Pf. mehr. garantiert prima Reinleder. 27700



### Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 8. März  
abends 7 Uhr:  
36. Vorstellung. Abonnement D.  
Der Deichgraf.  
Donnerstag, 9. März  
abends 7 Uhr:  
5. Symphonie-Konzert  
des Königl. Theater-Orchesters  
unter Leitung des Kgl. Kapell-  
meisters Herrn Professor Franz  
Wannstedt und solistischer Mit-  
wirkung des Herrn Professors  
Michael Frenk (Violone) u. Berlin.

### Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauch.  
Mittwoch, 8. März  
abends 7 Uhr:  
Das Glüd im Winkel.  
Schauspiel in 3 Akten von  
Herrn Sudermann. Spielleitung:  
Georg Räder.  
Personen:  
Hiedemann, Rektor einer Ge-  
meinde-Mittelschule in Hader  
Elisabeth, seine zweite Frau  
Hans Hammer  
Hilse, Elisabeths Nichte  
Emil, Arthur Rhode  
(seine Kinder aus erster Ehe)  
Freiherr von Rodnis auf  
Willingen Herr. Kellertreger  
Rebecca, seine Frau Th. Borst  
Dr. Erb, Kreis-Schulinspektor  
Reinhold Hager  
Frau Erb, Hotel von Born  
Dangel, zweiter Lehrer  
Carl Winter  
Gräulein Göhre, Lehrerin  
Gert von Klotz  
Hofa, Dienstmädchen bei  
Hiedemann. Bild: Bernsdorf  
Eri: Eine kleine Kreisstadt  
Norddeutschlands. Bild: Die  
Gegenwart.  
Ende 8.15 Uhr.  
Donnerstag, 9. März  
abends 7 Uhr:  
2. Gastspiel Agnes Sorma:  
Miranolina.  
Vorher: Agnes Tochter.

### Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)  
Direktion: Hans Wilhelm.  
Mittwoch, 8. März  
abends 8.15 Uhr:  
Krone und Kette.  
(Her Love against the World.)  
Mittelsdrama in 4 Akten von  
Walter Howard und Siegfried  
B. Ruh. In Szene gesetzt von  
Direktor Wilhelm.  
1. Akt (1 Bild): Die Festen der  
Straßmehre. — 2. Akt (2 Bild):  
Der Verlobungsabend. — 3. Akt  
(2 Bild): Am Hauptquartier  
des Prinzen Maurice u. Monte-  
blanco. — 4. Akt (1 Bild): Die  
große Bergkeltung.

Eric, Graf von Straßmehre, ein  
englischer Glücksritter, als  
Leutnant in serbischen  
Dienst. Erwin Marion  
Nello, sein Bruder Eng. Jacobi  
Hirt Ulrich von Serbonien  
Direktor Wilhelm  
Prinz Othmar, dessen Vater  
Hans Johannes  
Prinz Maurice u. Montebianco  
General Gehler  
Major Esterhazy Ad. Schürmann  
Dautmann Udoardi

C. Vergewenger  
(im Dienste d. Prinzen Maurice)  
Heinrich Wimperndel A. Rhode  
Fris Wimperndel A. Matowiat  
(Diener der Prinzessin Iris)  
Kasper, Sergeant v. Dohmann  
Katinka, Frau. Reiffel  
Gretchen, Jitta Martini  
(Joten der Prinzessin Iris)  
Schulab, Gräfin von Nasseln  
Dittie Grunert  
Corona, ein Mädel Maria-Damm  
Iris, Prinzessin von Dalia  
Jina Walter  
Ort der Handlung: Die gedacht.  
Reiche Serbonien und Monte-  
blanco im Balkan. Europa's,  
nahe der österreichischen Grenze.  
Donnerstag, 9. März  
abends 8.15 Uhr:  
Krone und Kette.

### Walthalla-Theater.

Direktion: S. Norbert.  
Taglich abends 8.15 Uhr:  
Gastspiel d. S. Steidl-Ensemble  
Donnerstag, 9. März  
abends 8.15 Uhr:  
Humoristisch-satirische Jahres-  
revue mit Gesang u. Tanz in  
7 Bildern von Julius Freund.  
— Musik von Paul Linde.  
In Szene gesetzt von Dir. Fris  
Steidl. Tänze und Ballets ein-  
studiert vom Kgl. Balltänzer  
Hof-Ballettmeister Giovanni  
Terzini. — Orchester-Direktion:  
Kapellmeister Otto Antonius.  
1. Bild: Der Geburtstag der  
Benu. Großer Ballett-Marsch  
des Gefolges der Benu. Gra-  
zen, Amoretten, Gartenstimmen,  
Blumenmädchen, Lauben, Rei-  
fenträgerinnen, Bläserinnen.  
Eine kinematographische Heber-  
schung! Paul Linde dirigiert  
sein Dons „Die flammende  
Bachparade“ in einem Orchester.  
2. Bild: Vor dem Kaiserhof  
in Berlin.  
3. Bild: Auf dem Alufelde  
Johannishof.  
Großer Lustspiel-Korso. Ballet-  
Paule.  
4. Bild: Eine Reform-Kaserne.  
5. Bild: Ein Bild aus  
Deutschlands großer Zeit.  
6. Bild: Im Berliner  
Tiergarten.  
Finale: Großes Champagner-  
Ballett.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 9. März,  
nachm. 4 Uhr:  
Abonnements-Konzert  
Leitung: Herr Ugo Afferni,  
städt. Kapellmeister.  
1. Ouverture zu „Richard III.“  
Rob. Volkmann

2. Vorspiel zur Op. „Loreley“  
M. Bruch  
3. Malaguena aus der Oper  
„Boabdil“ M. Moszkowski  
4. Entr'acte aus der Oper  
„Mignon“ A. Thomas  
5. Ouverture zur Oper „Tann-  
häuser“ Rich. Wagner  
6. „Du bist die Ruh“, Lied  
Frz. Schubert  
7. Phantasie aus der Oper  
„Samson und Dalila“  
C. Saint-Saëns.

Abends 8 Uhr:  
Abonnements-Konzert  
Leitung: Herr Ugo Afferni,  
städt. Kapellmeister.  
1. Ouverture z. Oper „Mireille“  
Ch. Gounod  
2. Nell Gwyn Dances  
E. German  
I. Country Dances, II. Pastoral  
Dance, III. Merry makers  
Dances.  
3. „Tausend und eine Nacht“,  
Walzer Joh. Strauss  
4. Tenor-Arie u. „Stabat Mater“  
G. Rossini  
Posaune-Solo:  
Herr Fr. Richter.  
5. Phantasie aus der Oper  
„Faust“ Ch. Gounod  
6. Marsch u. Chor der Priester  
aus der Oper „Die Zauber-  
flöte“ W. A. Mozart  
7. Gavotte u. d. Op. „Idomeneus“  
W. A. Mozart  
8. Ouverture z. Oppe „Berila  
wie's weint und lacht“  
A. Conradi.  
Städt. Kurverwaltung.

### SKALA- THEATER

Stiftstr. 18. Fernruf 8318.  
Ab Mittwoch Gast-  
spiel der Kölner  
Volksbühne, Direktor  
Schmidt.  
Grosse Vorstellung  
„Tünnes“  
Auf allgemeinen Wunsch  
(Nur 2-malige Aufführung)  
Es lebe der Reservemann  
militärische Posse m. Gesang  
und Tanz in 4 Akten,  
jeden Abend 8.15 Uhr.  
Ermässiger Vorverkauf in  
den Zigarren-Geschäften  
Cassel, Kummel (Well-  
ritzstrasse) und Eller.  
(Nerostrasse.) 27809  
Die Direktion.

### Pastor Felke Heilweife.

Sprechst. 3-6, Sonntag 10-12  
Uhr. 6843  
In allen Leiden 1000fach be-  
währt, wo andere Hilfe versagt.  
Wiesbaden, Luisenplatz 6.

### Straußfedern und Boas

zu aussergewöhnl.  
billigen Preisen.  
Straußfedern-Manufaktur  
\* Blanck \*  
Friedrichstr. 37,  
II. Stock.  
Bitte genau auf Firma  
zu achten.

### Damenbärte,

sättige Haare im Gesicht und an  
Armen entfernt sofort „Lada“  
a 1.50. Anceip u. Reformhaus,  
„Jungborn“, Rheinstr. 71. (31)

### Braut-Wäsche- Ausstattungen,

beste Stoffe,  
sorgfältigste Bearbeitung  
in allen Preislagen.  
G. H. Lugenbühl  
19 Marktstr. 19  
1 Ecke Grabenstr. 1.

### Anzündholz,

fein gespalten, p. Sent. 3. 2.20  
Brennholz p. 3. 2. 1.20  
Buchenfeitholz p. 3. 2. 1.40  
Liefert frei ins Haus 27003  
Ottmar Kissling,  
Kapellstr. 57. Telef. 188

### Gefangbücher

in reicher Auswahl.  
Papierhaus 27593  
Hutter  
74 Kirchgasse 74.

## Abgründe des Lebens

auch im  
Apollo-Theater Kinematograph  
Wellritzstrasse 1  
nur Mittwoch, Donnerstag und Freitag  
ausser dem übrigen reichhaltigen Programm zu sehen.  
Vorführung ohne Preiserhöhung. 26912

## D. H. V.

### Grösster kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 9. März  
(nicht wie früh angezeigt, schon am Mittwoch, den 8.)  
abends 8 1/2 Uhr in der „Wartburg“:  
**Vortrag**  
des Herrn  
Prof. Dr. Künzel, Frankfurt a. M.  
über  
„Bismarck u. der Ursprung des deutsch-  
französischen Krieges von 1870/71.“  
Eintrittskarten für Mitglieder und deren An-  
gehörige à 60 Pfg., für Nichtmitglieder à Mk. 1.— sind  
in den bekannten durch Plakate kenntlich gemachten  
Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse erhältlich.  
Saalöffnung 1/2 Stunde vor Beginn.  
Es ladet hierzu ergebenst ein Der Vorstand.  
27833

### Wiesbadener Hausfrauenbund.

Diejenigen Hausfrauen, welche gesonnen wären, nach  
Obern ein junges, schulentlassenes Mädchen gegen bescheidenen  
Lohn in ihr Haus aufzunehmen und anzulernen, werden ge-  
beten, sich bei Fräulein de la Croix, Mädchenheim,  
Oranienstraße 53 oder Marichenhaus, Friedrichstraße 28,  
zu melden. 27407  
Der Vorstand.

### Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.

Sonntag den 12. März 1911,  
nachmittags 4 Uhr:  
**II. Vereins-Konzert**  
Mitwirkende:  
Fräulein Maria Friedfeldt, Kgl.  
Opernsängerin (Sopran).  
Herr Arthur Rother, Kgl. Kapellmeister (Kla-  
vier), beide von der hiesigen Kgl. Hofoper. 27025  
Leitung: Herr Chorleiter Prof. Fr. Mannstaedt.

### Haus- und Grundbesitzer-Verein.

(G. V.).  
Für Donnerstag den 9. März, abends 8 1/2  
Uhr, laden wir unsere Mitglieder zu einer Besprechung  
in den „Friedrichshof“, Gartenplatz, hiermit ein.  
Tages-Ordnung:  
1. Die polizeilichen Räumungsverfügungen.  
2. Wassergeldfrage.  
3. Einkommensteuer und sonstige wichtige Punkte.  
Um rege Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.  
27841 Der Vorstand.

### Rheingauer Naturweine

per Flasche von Mk. 1.20 an.  
Wilhelm Hirsch  
Bleichstr. 17 Weinhandlung Bleichstr. 17  
Telephon 804. Gegründet 1878.  
27835

Hiermit gebe ich mir die Ehre, die  
**Neu-Eröffnung**  
meines Geschäftslokals nach beendeter Umbau an-  
zuzeigen u. gefälligst darauf aufmerksam zu machen, dass die  
neuesten Modelle  
in  
garnierten u. ungarnierten Damen-Hüten  
sowie  
alle Neuheiten der Saison  
in reicher Auswahl eingetroffen sind, zu deren Besichtigung  
ich recht höf. einlade.  
Wellritzstr. M. Eckhardt, Wellritzstr.  
11.

Soeben erschienen.  
**Die KUNST der  
SPEKULATION**  
Aus dem Inhalt:  
Welche Papiere gewählt werden sollten.  
Wie man Gewinne erzielen kann.  
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt  
Amerikanische Papiere. [werden kann].  
Fingerzeige für Spekulanten.  
Winke für Kapitalisten etc. etc.  
Kostenfrei erhältlich durch:  
Brown Saville & Bro., 83, New Oxford Street, London.  
Z 22

### Es kann kein Familien-Gett mehr gehalten werden

ohne Heinrichs Beerenweine, die sich einer immer mehr steigenden  
Beliebtheit erfreuen. Ein Sortiment meiner schön aufgeschau-  
ten Beerenweine erhöht die Eleganz des Festlichen und ist dabei kühl  
und von jung und alt gerne getrunken.  
Beerenwein, das Getränk der Gegenwart, vol-  
ständiger Ersatz für Südwine.

### Heidelbeerwein

per Flasche 65 Pfg., bei 12 Flaschen 60 Pfg.  
Fa. Speierling u. Pfl. 38 Pfg. Heidelbeerlikör,  
Fa. Apfelwein u. Pfl. 32 Pfg. alter Magenbitter,  
Stachelbeerwein, 70 Pfg. Johannisbeerlikör, hochrein,  
Herrnartig, 70 Pfg. Alten Nordhäuser, per Et. 12  
Johannisbeerwein, 70 Pfg. Alten Dauborner, per Et. 12  
rotgolden, 70 Pfg. Brombeerwein, neu im Markt,  
Erbsenwein, 1.00 delikat u. ver. 81. 80 Pfg.  
feines Aroma.  
Neu! Neu! Neu!  
Johannisbeer-Sett . . . . . p. 1.50  
Stachelbeer-Sett . . . . . „ 1.50  
Heinrich Trocken, feinstes Speierling-Sett „ 1.30  
Stachelbeer-Sett, Heinrich Trocken (H. Speierling-Sett).  
Sämtliche Weine, auch fahweise, zu ermäßigten Preisen.

### Fritz Henrich,

Blücherstraße 24. — Telefon 1914. 27823  
Größte Obstwein-Kellerei am Platz.

### Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit  
Dr. Thompson's  
SEIFENPULVER  
1/2 U Paket 15 Pfg.

### Gartenkies

Friedrichssegener, blauweissen Silberkies  
in Karren, Körben, Waggons u. halb. Waggons  
Liefert:  
L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur,  
Nikolasstr. 5. — Tel. 12 u. 2376.  
27782

Restauration z. Deutschen Kronprin-  
Morgen Donnerstag: Wechselluppe,  
wogu frödt. einlad. 2. Altk. Karlstr. 3. 27800  
Restaurant „Gartmann“, Altk. 22  
Morgen Donnerstag: Wechselluppe,  
wogu frödt. einlad. Fr. A. Gartmann, Sm. 1888

Donnerstag und Freitag  
eintreffend: 18885  
Fr. Angelfische p. 55 Pfg. 55 Pfg.  
Fr. mittel Edelkische „ 55 „  
Fr. Caviar „ 40 „  
Fr. Bräutische „ 25 „  
Adolf Menger,  
Wilhelm Stein Nachf.,  
Berderstr. 17, Ecke Luxemburgpl.  
Hotel Erbprin-  
z  
Wegel-  
luppe  
und KONZERT  
Damen-Orchester. 27774